



S T A D T
L A N D
P L U S +

SDGs = Checkliste für nachhaltige regionale Entwicklung?

- Entwurfssfassung -

NADINE PANNICKE-PROCHNOW,
VERONIKA JORCH

STAND: 12.09.2024

GEFÖRDERT VOM



1. EINLEITUNG

Im Jahr 2015 haben die Vereinten Nationen mit der Agenda 2030 und den darin enthaltenen Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals = SDGs) einen Rahmen für die nachhaltige Entwicklung geschaffen. Mit den 169 Unterzielen sollen nachhaltiger Frieden und Wohlstand sowie der Schutz unseres Planeten gefördert werden. Die Ziele bieten ein vernetztes Verständnis für verschiedene ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeitsherausforderungen und somit einen ganzheitlichen Ansatz zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung, denn die Herausforderungen müssen überall und gleichzeitig angegangen werden. Die Ziele sind in vielfacher Weise miteinander verknüpft und können nicht isoliert betrachtet oder umgesetzt werden. Da alle Ziele für alle Länder gelten sollen, liegt folglich die Verantwortung für die Umsetzung der Ziele sowohl auf internationaler Ebene als auch im Inland.

In Deutschland wird der Pfad zur Erreichung der SDGs in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) beschrieben. Für jedes der 17 Ziele wurden konkrete Unterziele und Maßnahmen formuliert und mit Indikatoren zur Überprüfung des Umsetzungsfortschritts unterlegt. Nach 2021 wird die nächste Weiterentwicklung der DNS Ende 2024 erwartet. Im dazugehörigen Konsultationsverfahren hat sich das Querschnittsvorhaben der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus auf Basis von Ergebnissen des Querschnittsvorhabens und der Verbundvorhaben der Fördermaßnahme im Juli 2024 beteiligt.

Eine nachhaltige Entwicklung kann jedoch nur vor Ort von der Theorie zur Praxis werden: nachhaltige Entwicklung erfordert eine regionale Umsetzung. Dabei sind vor allem die Kommunen und einzelnen Gemeinden in Deutschland gefragt. Eine nachhaltige regionale Entwicklung umfasst dabei sowohl Stadt als auch Land, d.h. von allen Siedlungstypen von Großstadt über Mittel- und Kleinstädte bis hin zum kleinen Dorf, vom dichten Ortszentrum über die Stadtrandlagen bis in den dünn besiedelten ländlichen Raum.

Die vielfältigen inhaltlichen Verknüpfungen der SDGs haben auch eine enge räumliche Verknüpfung von Teilräumen zur Folge. Folglich erfordert eine regionale Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung nicht nur eine aus inhaltlicher Perspektive ganzheitliche Herangehensweise, sondern auch eine räumlich vernetzte und integrierte Betrachtung von städtischen und ländlichen Gebieten in einer Region. Das erfordert eine nähere Betrachtung der Beziehungen zwischen Stadt und Land: Was kennzeichnet nachhaltige regionale Entwicklung? Was kennzeichnet nachhaltige Beziehungen zwischen Stadt und Land? Wie kann eine nachhaltige regionale Entwicklung durch Stadt-Land-Partnerschaften unterstützt werden? Die Ergebnisse aus der Stadt-Land-Plus-Forschung deuten darauf hin, dass nachhaltige Stadt-Land-Partnerschaften eine wichtige Basis für eine nachhaltige regionale Entwicklung bilden können.

Beim Versuch, die SDGs als Schablone für eine nachhaltige Entwicklung einer Region zu nutzen, zeigen sich jedoch diverse Stolpersteine: Die SDGs werden auf der Umsetzungsebene oft zu kompliziert gedacht. Auch zeigt sich in der Stadt-Land-Plus-Forschung, dass die SDGs vielmehr Begleit- und Diskussionsgegenstand im operativen Tagesgeschäft statt Forschungsgegenstand sind. Die größte Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass infolge der universellen Gültigkeit aller SDGs auf der ganzen Welt, die Flughöhe der SDGs für Regionen und Kommunen oftmals als zu hoch eingeschätzt wird und die einzelnen Ziele teilweise als nicht zutreffend oder relevant für die Regionen Deutschlands angesehen werden. Was die einzelnen SDGs für die deutschen Regionen und Kommunen bedeuten und warum sie auch in Deutschland relevant sind, wurde bislang nicht konkret formuliert.

Bei der Übersetzung für die regionale Ebene kann es hilfreich sein, auf die Unterziele der SDGs zu fokussieren und diese für die Region oder Kommune zu konkretisieren. Das kann für jede Region oder Kommune sehr individuell sein, denn: je konkreter die Umsetzung der 17 SDGs angegangen wird, desto deutlicher werden die Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten sowie Zielkonflikte zwischen den einzelnen SDGs. Da jede Region ihre eigenen Anforderungen und Ziele sowie Talente und Widerstände mitbringt, sind pauschale Lösungen nicht zielführend. Vielmehr braucht es eine Unterstützung bei der Übersetzung und Übertragung der global gültigen SDGs auf die regionale Ebene. Bislang ist die Herangehensweise oft unklar; Best-Practice-Beispiele für ein zielführendes Vorgehen sind rar. Ein einfacher Zugang für die Annäherung an und die Umsetzung der SDGs für Kommunen und Regionen fehlt bislang.

Diese Lücken möchten wir mit diesem Bericht füllen und sowohl eine Übersetzung der globalen SDGs für die Regionen in Deutschland vorschlagen als auch eine Anleitung für einen Einstieg ins Thema und ein einfach umzusetzendes Vorgehen auf kommunaler und regionaler Ebene vorschlagen.

2. ÜBERSETZUNG UND KONKRETISIERUNG DER SDGS FÜR DIE REGIONALE EBENE

Die SDGS bzw. ihre Unterziele können als Checkliste für eine nachhaltige regionale Entwicklung angelegt werden, indem folgende Leitfragen bei jedem SDG beantwortet werden:

- + Was bedeuten die SDGs für Regionen?
- + Wie können die SDGs für die regionale Ebene übersetzt werden?
- + Welche Aspekte eines jeden SDGs sind für Regionen in Deutschland relevant?

Basierend auf den Ergebnissen der Stadt-Land-Plus-Forschung wurden die SDGs 2, 11, 12, 13 und 15 besonders intensiv beleuchtet.

Die Auflistung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann weiter ergänzt werden.

Tabelle 1: Checkliste mit den 17 Zielen für nachhaltige regionale Entwicklung in Deutschland mit Unterzielen, Begründungen und Hintergründen

	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>In keiner Region soll ein Mensch in seiner persönlichen Entwicklung aufgrund mangelnder Umsetzung sozio-ökonomischer Mindeststandards der Daseinsvorsorge eingeschränkt werden.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Armut bedeutet nicht arm an Geld, sondern arm an Möglichkeiten. Jede Kommune sollte seinen Bewohnern die Möglichkeiten für seine persönliche Entwicklung zur Verfügung stellen können. Kein Bewohner einer Kommune soll aufgrund seines Wohnorts arm an Möglichkeiten sein. Sozio-ökonomische Mindeststandards der öffentlichen Daseinsvorsorge, z.B. hinsichtlich medizinischer Versorgung oder Bildung, sollen in allen Regionen erfüllt sein.</p>	
	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Zur Gewährleistung der Ernährungssicherung für alle Menschen in einer Region sollen die Potentiale regionaler Landwirtschaft und Ernährung ausgeschöpft und sinnvoll mit überregionalen Angeboten ergänzt werden.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Regionale Wertschöpfungsketten und -netze zwischen Stadt und Land können den Anteil der regionalen Selbstversorgung erhöhen. Ein ausgewogenes Verhältnis von regionaler und überregionaler Versorgung kann die Resilienz des Ernährungssystems erhöhen und dazu beitragen, gesundheitsfördernde und nachhaltige Ernährung für alle Menschen zu ermöglichen. Landwirtschafts- und Ernährungsstrukturen sind als kritische Infrastruktur in jeder Region zu erhalten und zu schützen.</p> <p>Kurze und lückenlose Wertschöpfungsketten in der Region mit nachhaltigen Produktions-, Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen können Angebot und Nachfrage verknüpfen, das regionale Nahrungsangebot erhöhen sowie durch Beschäftigungs- und Einnahmeperspektiven</p>	

mögliche Budgetrestriktionen für die Beschaffung von Lebensmitteln verringern und somit zur Ernährungssicherheit beitragen. Beiträge zur Ernährungssicherung können weiterhin durch die Reduzierung von Lebensmittelabfälle sowie die Verwertung von Nebenprodukten und regionale Stoffkreisläufe geleistet werden. Durch Direktvermarktung und Bündelungsstrukturen für Transport, Lagerung und Vermarktung können Ressourcen gespart, die Tragfähigkeit und Attraktivität der Nahrungsmittelproduktion, die Zahl der Produzenten und das Angebot erhöht werden.



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:


Eine lebenswerte Region sollte die Gesundheit von Menschen, Ökosystemen und Erdsystem gemeinsam im Blick haben.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Auf regionaler/kommunaler Ebene wird besonders deutlich, dass ein gutes und gesundes Leben langfristig nur möglich ist, wenn Wertschöpfung zur Gewährleistung sozio-ökonomischer Standards und Schutz der Umwelt zur Wahrung planetarer Grenzen zusammen gedacht werden. Dabei sollen die regionale Wertschöpfung zur Deckung des Bedarfs an gesunden Lebensmitteln, sauberem und ausreichendem Wasser, Energie und Produkten des Alltags mit dem Schutz von Ökosystemleistungen, Natur und Landschaft vereinbart werden. Angebote und Bedürfnisse in Stadt und Land, auch in Bezug auf Gesundheitsangebote und -wirkungen, ergänzen sich gegenseitig: Gesundheitsleistungen für Stadtbewohnende werden durch Angebote aus dem ländlichen Raum sinnvoll ergänzt, z.B. durch Ökosystemleistungen wie saubere kühle Luft, Natur und Landschaft für Naherholung und Freizeitaktivitäten, während Gesundheitsleistungen für Bewohnende des ländlichen Raums durch Angebote im städtischen Raum ergänzt werden, z.B. durch Leistungen der Daseinsvorsorge wie Ärzte, Krankenhäuser oder medizinische Dienstleistungen wie Physiotherapie. Allianzen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Forschung sollen Lebensqualität und Gesundheit durch die bessere Verschränkung der verschiedenen Leistungen in Stadt und Land verbessern.

	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Bildung für nachhaltige regionale Entwicklung soll in allen Regionen durch qualitativ hochwertige Angebote für lebenslanges Lernen ermöglicht werden.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>In allen Regionen sollen qualitativ hochwertige Bildungsangebote für alle Alters- und Entwicklungsstufen auf allen Bildungsebenen für alle Menschen zugänglich sein.</p>	
	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Sämtliche Leistungen und Möglichkeiten in einer Region sollen allen Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht zugänglich sein.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Benachteiligungen in Zugang und Qualität zu Angeboten, im Verdienst oder im Verhältnis von Verpflichtungen zu Berechtigungen aufgrund des Geschlechts sollen in allen Regionen entgegengewirkt werden.</p>	
	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Regionales Wassermanagement soll sauberes und ausreichend Wasser für alle Menschen und Lebewesen in einer Region ermöglichen.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Als Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge sind bezahlbare Trinkwasserversorgung und saubere Abwasserbehandlung essentiell für alle Menschen, Gewässer und Ökosysteme in der Region. Ein Ausgleich zwischen Wasserüberschuss nach Starkregenereignissen und Wassermangel in Dürrephasen sollte auf regionaler Ebene mithilfe interkommunaler Kooperation adressiert werden.</p>	

<p>7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE</p> 	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Um allen Menschen in einer Region Zugang zu bezahlbarer und sauberer Energie zu ermöglichen, sollten die Potentiale zur Erzeugung erneuerbarer Energien, Energieeinsparungen und -effizienz ausgeschöpft werden.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Eine regionale Perspektive vereint die Anforderungen an Energieerzeugung, Energieverbrauch und Energieeffizienz. Mithilfe von regionaler Energie- und Wärmeplanung können integrative Strategien erstellt, Synergien genutzt und Kosten reduziert werden. Dezentrale Energieerzeugung kann den Anteil der Selbstversorgung mit Energie in einer Region erhöhen und die Wege zwischen Erzeugung und Verbrauch verkürzen. Ein ausgewogenes Verhältnis von dezentraler und zentraler Energieversorgung kann die Resilienz der Energieversorgung erhöhen und Energiekosten senken. Die formellen und informellen Kosten der Energieerzeugung sollen angemessen entlohnt werden, ggf. über einen Nutzen-Lasten-Ausgleich für Erzeugungsstandorte.</p>	
<p>8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM</p> 	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Die Ausschöpfung regionaler Wertschöpfungspotentiale soll die regionale Wirtschaft stärken und allen Menschen in einer Region Zugang zu vielfältigen Arbeitsplätzen mit menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und angemessener und gerechter Bezahlung ermöglichen.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Die Stärkung der regionalen Wirtschaft ermöglicht Beschäftigung, Gewerbesteuererinnahmen und Investitionen sowie eine bessere Ausstattung zur Umsetzung von Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge.</p>	

	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Alle Menschen in einer Region sollen Zugang zu modernen Versorgungsinfrastrukturen und nachhaltiger Industrie sowie Forschung, Entwicklung und Innovation haben.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Modernen Versorgungsinfrastrukturen beinhalten digitale Infrastruktur inkl. Breitbandausbau sowie Verkehrsinfrastruktur inkl. regelmäßigem und zuverlässigem ÖPNV. Moderne, widerstandsfähige Infrastrukturen sollten verlässlich, nachhaltig und für alle zugänglich sein und zum Ziel haben, die wirtschaftliche Entwicklung und das Wohlergehen der Bevölkerung zu unterstützen.</p>	
	<p>Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:</p> <p>Die Chancen für alle Menschen in einer Region sollen unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, Ethnizität, Religion, Herkunft oder sozialem und wirtschaftlichem Status gleich sein.</p>
<p>Unterziele, Begründungen und Hintergründe:</p> <p>Alle Leistungen der Daseinsvorsorge sollen in einer Region für alle Menschen verfügbar sein. Diskriminierung und Ungleichbehandlung sowie starke und zunehmende Ungleichheiten, z.B. zwischen arm und reich oder zwischen Bewohnenden mit oder ohne Migrationshintergrund sollten im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung reduziert werden. Die Gleichheit hinsichtlich Chancen, Löhnen und öffentlichen sowie sozialen Leistungen zu erhöhen, ist Grundvoraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und sozialen Frieden und folglich zentrale Aufgabe in jeder Region.</p>	



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Die nachhaltige Entwicklung aller Lebensbereiche des Menschen (z. B. Ernährung, Wohnen, Mobilität, Arbeiten, Freizeit) in einer Region sollte im sicheren und gerechten Korridor zwischen der Gewährleistung sozio-ökonomischer Mindeststandards in allen Sektoren und dem Schutz aller Umweltmedien zur Wahrung der planetaren Grenzen erfolgen.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Nachhaltige Stadt-Land-Beziehungen können zur Bereitstellung von sozio-ökonomischen Grundlagen und der Einhaltung der ökologischen Obergrenze in einer Region beitragen. Soziale und ökologische Verbindungen und Austauschbeziehungen zwischen Stadt und Land sowie interkommunale Abstimmung und faire Partnerschaften können die Stärken und Defizite verschiedener Räume ausgleichen und in allen Lebensbereichen (z. B. Ernährung, Wohnen, Mobilität) zur Verbesserung der Versorgung in der Region und zum Schutz von Umweltmedien beitragen.

Zugang zu sicherem, bezahlbarem Wohnraum, sicheren und inklusiven Frei- und Grünflächen im öffentlichen Raum sowie alle Leistungen der Daseinsvorsorge sollen in einer Region für alle Menschen verfügbar sein. Alle Städte und Gemeinden sollen Maßnahmen zur Klimaanpassung ergreifen, um ein gesundes und lebenswertes Lebensumfeld zu erhalten. Kommunale Flächen und Eigentum sollen für das Gemeinwohl genutzt und partizipatorisch gestaltet werden.

Analog zu den Prämissen der dreifachen Innenentwicklung als Leitbild einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung sollte auch die Entwicklung im Außenbereich, sofern sie nicht vermeidbar ist, den Dreiklang aus Wohnen, Verkehr und Grünraum im Blick haben. Somit ergibt sich bei der Schaffung von neuem Wohnraum im Außenbereich die Notwendigkeit, im Sinne einer „dreifachen Außenentwicklung“ auch die zusätzlichen Flächenbedarfe für Verkehr und Grünraum schaffen zu müssen. Hinzu kommen sämtliche Erfordernisse für Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, da eine gute Nahversorgung mit kurzen Wegen die Attraktivität des Wohnumfelds erhöht. Durch Multicodierung, integrierte Konzepte und abgestimmte Strategien und Planung können Synergien erzeugt und negative Auswirkungen auf Umweltmedien und der Flächenverbrauch reduziert werden.



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Die Wertschöpfung zur Deckung des Bedarfs an gesunden Lebensmitteln, sauberem und ausreichendem Wasser, Energie und Produkten in einer Region sollte mit dem Schutz von Ressourcen, Ökosystemleistungen und Landschaft vereinbart werden.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Zielkonflikte durch die gleichzeitigen Schutz- und Nutzungsansprüche an Natur bzw. Umwelt und die natürlichen Ressourcen in einer Region sollen über eine Wertschöpfung und Ressourcenschutz verknüpfende Perspektive reduziert werden, die alle Lebensbereiche des Menschen (z. B. Ernährung, Wohnen, Mobilität) und die zugehörigen gesellschaftlichen Sektoren und Politikfelder integriert.

Der Anteil an Nahversorgung und regionaler Wertschöpfung mit nachhaltigen Produktions-, Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen zur Deckung der Bedarfe in einer Region sollen auf ein regional verträgliches Maß erhöht werden. Natürliche Ressourcen sollen nachhaltig genutzt, die Verschmutzung der Umwelt reduziert und Biodiversität und Ökosystemleistungen erhalten und geschützt werden. Durch Abfallvermeidung, Erhaltung und Wiederverwendung von Gebäuden, Produkten und Materialien und die Etablierung regionaler Stoffkreisläufe sollen Primärressourcen geschont werden.

Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge, z.B. Gemeinschaftsverpflegung, und öffentliche Beschaffung sollen als Hebel genutzt werden, um Angebot und Nachfrage in der Region zu vernetzen und die Nachfrage nach und Tragfähigkeit von nachhaltigen Lösungen zu erhöhen. Informations- und Bildungsangebote vor Ort über nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, Produkte und Lebensweisen können zur nachhaltigen Gestaltung des Lebensumfelds und nachhaltiger regionaler Entwicklung beitragen.



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Sämtliche Akteure und Institutionen in einer Region sollen ihren Beitrag zur globalen Gemeinschaftsaufgabe Klimaschutz leisten, um den Klimawandel abzuschwächen und die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Folgen in der Region zu stärken.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Die personellen und institutionellen Kapazitäten in einer Region sollen verbessert, gestärkt und vollständig genutzt werden, um die globale Erwärmung und das Voranschreiten des Klimawandels mit all seinen Folgen einzudämmen. Alle Städte und Gemeinden sollen Maßnahmen zur Klimaanpassung ergreifen, um ein gesundes und lebenswertes Lebensumfeld für alle Menschen und Lebewesen in der Region zu erhalten. Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen sollen in Gemeinwesen, Politiken, Strategien, Planungen und Managementaktivitäten einer Region einbezogen und langfristig verankert werden. Finanzielle Kapazitäten sollen in allen Regionen für die Abschwächung des Klimawandels, die Klimaanpassung und Reduzierung der Klimaauswirkungen, die Frühwarnung sowie die Aufklärung und Sensibilisierung verfügbar sein. Interkommunale Partnerschaften können die Bemühungen zur Bewältigung der überregionalen Aufgaben Klimaschutz und Klimaanpassung unterstützen.



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Auch in Regionen fernab des Meeres beginnt der Meeresschutz: In keiner Region sollen die Folgen des Lebens und Wirtschaftens zu Überfischung oder Verschmutzung der Meere durch Nährstoffe, Schadstoffe, Spurenstoffe oder Kunststoffe beitragen.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Die Quellen für Verschmutzungen der Meere befinden sich oft an Land und gelangen über Bäche und Flüsse dorthin, z. B. 1) hohe Stickstoff-, Phosphat- und andere Nährstoff-Einträge in die Meere infolge von Überdüngung oder Pestizideinsatz in der Landwirtschaft, 2) Vermüllung der Meere durch Plastiktüten, die in die Biotonne geworfen wurden und mit dem entstandenen Kompost auf Böden aufgebracht wurden und mit dem Wind ebenso wie andere Kunststoffe in Bäche und Flüsse gelangen und somit ins Meer gelangen, 3) Schadstoffe aus dem Straßenverkehr, z.B. Reifenabrieb oder PAK adsorbiert an Bodenpartikeln, die bei starkem Regen direkt in Bäche und Flüsse gespült werden oder 4) Spurenstoffe (wie z.B. Arzneimittel oder Lebensmittelzusatzstoffe) oder Mikroplastik (< 5mm), das beim Waschen von Kleidung mit

Kunststofffasern anfällt, ins Abwasser gelangt und (noch) nicht herausgefiltert werden kann ohne vierte Klärstufe. 5) Der Verzehr von nicht nachhaltig bewirtschafteten Meeresfischbeständen der Menschen an Land trägt ebenfalls zur Überfischung der Meere bei. 6) Regionale Beiträge zum Energiesparen helfen, direkte meereschädigende Energiegewinnungsinfrastruktur zu reduzieren, z.B. für Öl- und Gasförderung oder Off-shore-Windenergieanlagen.¹



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Das Leben und Wirtschaften in einer Region soll im Einklang mit Schutz, Wiederherstellung und nachhaltiger Nutzung von regionalen und überregionalen Ökosystemen und Ressourcen stehen.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Eine Region soll dafür Sorge tragen, dass Gewässer, Wälder, Böden und weitere Kompartimente, Systeme und Leistungen der terrestrischen Umwelt in der Region, aber auch darüber hinaus, erhalten, geschützt und wiederhergestellt werden, um eine lebenswerte Umwelt für alle Menschen und Lebewesen in einer Region langfristig sicherzustellen.

Eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sowie die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen einer Region sollen im Rahmen der planetaren Grenzen erfolgen und mit nachhaltigen Entnahmeraten, die die Regenerationsfähigkeit der erneuerbaren Ressourcen nicht übersteigt, einer Übernutzung vorbeugen. Das Leben und Wirtschaften in einer Region soll dazu beitragen, Leakage-Effekte in Form von negativen Folgen in anderen Regionen zu reduzieren. Die Verschlechterung der natürlichen Lebensräume soll verringert, der Verlust der biologischen Vielfalt beendet und die biologische Vielfalt sichergestellt werden. Die Ressource Land und damit der Lebensraum für Menschen und andere Lebewesen ist begrenzt und nicht vermehrbar und erfordert ein degradationsneutrales Nutzungsmanagement, das die Funktionsfähigkeit von Flächen und Böden erhält und verbessert sowie bereits geschädigte Flächen saniert und wiederherstellt.

¹ Mehr Infos dazu s. z.B. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/uba-erklaeerfilm-meeresschutz-beginnt-an-land> (zuletzt aufgerufen am 2.8.2024).



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Als Basis für den sozialen Frieden in einer Region sollen Entscheidungsfindungen transparent, partizipatorisch, inklusiv, repräsentativ und orientiert an den Bedarfen aller Menschen und Lebewesen in einer Region erfolgen.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Eine integrierte Betrachtung auf regionaler Ebene wird der Komplexität der Zusammenhänge multipler globaler Krisen und deren Auswirkungen auf die Region besser gerecht. Umweltgerechtigkeit, intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit sind als Menschenrechte Maßstäbe einer nachhaltigen regionalen Entwicklung: Gerechtigkeit gegenüber anderen Lebewesen und Ökosystemen, Gerechtigkeit gegenüber den nächsten Generationen und Gerechtigkeit gegenüber den Menschen der heutigen Generation, unabhängig davon, wo und wie sie leben. Gleichberechtigung, Rechtsstaatlichkeit und politische Teilhabe und die Abwesenheit von Korruption, Kriminalität und Gewalt sind die Grundpfeiler von Frieden, Sicherheit und guter politischer Führung auf allen Governance-Ebenen. Die zusammenhängende Klärung von Fragen nach erneuerbaren Ressourcen, Verteilungsgerechtigkeit und Wachstumsnotwendigkeit kann zu einem Wohlstand im Gleichgewicht beitragen.



Nachhaltiges Entwicklungsziel für die regionale Ebene:

Auf Basis von interkommunaler Kooperation und Allianzen zwischen Akteur:innen und Institutionen auf verschiedenen Handlungs- und Entscheidungsebenen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Forschung sollen Partnerschaften eine nachhaltige Regionalentwicklung unterstützen.

Unterziele, Begründungen und Hintergründe:

Öffentliche, öffentlich-private und zivilgesellschaftliche Partnerschaften in und zwischen Regionen, Kommunen und Gemeinden sollen unterstützt und gefördert werden. Multi-Akteur-Partnerschaften zur Mobilisierung und zum fairen Austausch von Wissen, Fachkenntnissen, Technologie und finanziellen Ressourcen sollen ausgebaut werden. Gegenseitiger Respekt und Fairness auf allen Ebenen sind Grundbedingungen für gute partnerschaftliche Beziehungen zur Erreichung der Ziele nachhaltiger Entwicklung.

3. WIE KANN DIE CHECKLISTE GENUTZT WERDEN, UM NACHHALTIGE REGIONALE ENTWICKLUNG ZU UNTERSTÜTZEN?

Anhand der Checkliste kann geprüft werden,

- + welche SDGs in einer Region bereits erreicht worden sind,
- + für welche SDGs bereits Maßnahmen ergriffen werden und
- + wo noch Zielabweichungen vorliegen und Handlungsbedarfe bestehen.

Mithilfe konkreter Maßnahmen in der Region können die noch nicht erreichten Ziele angegangen werden. In der Umsetzung bietet sich eine Bündelung der angestrebten SDG-(Unter)ziele in Handlungsfeldern an, um Synergien von Maßnahmen zu nutzen und Kosten für Maßnahmen zu sparen.

Vorschläge und Inspirationen für entsprechende Maßnahmen werden im nachfolgenden Kapitel aufgeführt. Diese beruhen auf Arbeiten der Stadt-Land-Plus-Verbundvorhaben, zusammengetragen und synthetisiert vom Querschnittsvorhaben der Fördermaßnahme während der Gesamtlaufzeit der Fördermaßnahme von 2018 bis 2025.

4. WIE KÖNNEN DIE MITTELS CHECKLISTE IDENTIFIZIERTEN ZIELABWEICHUNGEN UND HANDLUNGSBEDARFE BEARBEITET WERDEN?

Die Verbundvorhaben der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus haben in verschiedenen Themenfeldern diverse Ansätze und Maßnahmen für die nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land untersucht und (weiter-)entwickelt, die als Inspiration und Anstoß für die nachhaltige Entwicklung von Ort genutzt werden können. Die verschiedenen thematischen Zugänge der Verbundvorhaben werden durch den Blick auf das Thema nachhaltige Landnutzung geeint. Dementsprechend liefern die Ergebnisse der Fördermaßnahmen Stadt-Land-Plus vor allem Ansätze und Maßnahmen zu den Handlungsfeldern nachhaltige Landwirtschaft und Klimaschutz, die nachfolgend näher ausgeführt werden. Wesentlicher Bestandteil der Ansätze und Maßnahmen ist die integrative Betrachtung von Stadt und Land in einem regionalen Ansatz. Nachhaltige Stadt-Land-Partnerschaften können eine nachhaltige regionale Entwicklung und vor allem die Umsetzung folgender SDGs unterstützen:

- + 2: Kein Hunger
- + 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden
- + 12: Nachhaltige/r Konsum/Produktion
- + 13: Maßnahmen zum Klimaschutz
- + 15: Leben an Land

4.1 HANDLUNGSFELD 1: LANDWIRTSCHAFT ALS SCHLÜSSEL FÜR NACHHALTIGE LANDNUTZUNG

Die Sicherung landwirtschaftlicher Flächen ist ein wichtiger Faktor für eine nachhaltige Landnutzung. Fruchtbare landwirtschaftliche Flächen sind essentiell für die regionale Produktion frischer Lebensmittel und somit eine Grundvoraussetzung für den Aufbau und die Etablierung nachhaltiger Austauschbeziehungen zwischen Stadt und Land in den Bereichen Ernährung (inkl. Futtermittel), Energie- und Materialnutzung. Wenn in Kommunen der regionale Nutzen aus der Wertschöpfung von den landwirtschaftlichen Flächen bewusst und in regionalen Wirtschaftsstrukturen verankert ist, könnte das ein Schlüssel dafür sein, dass diese Flächen unter landwirtschaftlicher Nutzung erhalten bleiben anstatt zu Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt zu werden. Ein Beispiel dafür ist die Vorgabe, dass die Lebensmittel für die Verpflegung in Schulen und Kindergärten in Paris zukünftig aus einem Umkreis von 100 km um die Stadt erfolgen soll. Diese Vorgabe hat verschiedene Implikationen für die Landnutzung im Umkreis um Paris zur Folge.

Um fruchtbare Böden zu erhalten und die Wertschöpfung von den Flächen in regionale Strukturen zu übersetzen und zu etablieren, sind Maßnahmen in den Schwerpunktbereichen nachhaltiger Konsum, z.B. durch regionale Lebensmittelversorgung (SDG 12), Klimaschutzmaßnahmen, z.B. durch Maßnahmen zur Kohlenstoffspeicherung (SDG13) und Biodiversitätsschutz, z.B. durch Naturschutzmaßnahmen (SDG 15) zielführend. Gleichzeitig trägt die Sicherung landwirtschaftlicher Flächen zur Ernährungssicherung (SDG 2) bei.

Auf regionaler und kommunaler Ebene umsetzbare Maßnahmen zum Schutz von land- und forstwirtschaftlichen Flächen vor Überbauung umfassen insbesondere

1. im Schwerpunktbereich regionale Lebensmittelversorgung vor allem durch die Steigerung der regionalen Wertschöpfung und Inwertsetzung der Flächen, z.B. durch
 - + Verknüpfung von Angebot (Erzeuger:innen) und Nachfrage (Verbraucher:innen und Verarbeiter:innen) in der Region durch Aufbau, Unterstützung und Vernetzung regionaler Anbau-, Verarbeitungs-, Transport- und Direktvermarktungsstrukturen,

- + die Steigerung des Absatzes an regional und ökologisch produzierten Lebensmitteln durch Erhöhung ihres Anteils in der Gemeinschafts- und Außerhausverpflegung,
 - + Verwertung und Vermarktung von Reststoffen und Nebenprodukten für regionale stoffliche und energetische Nutzung, z. B. mit kommunalen Stadtwerken, im Sinne einer nachhaltigen biobasierten Kreislaufwirtschaft,
 - + integrierte Konzepte und Strategien im Politikfeld Ernährung auf kommunaler und regionaler Ebene mit Verankerung in der Raumplanung, regionalen Wirtschaftsförderung und Steuer-gesetzgebung,
 - + an Nachhaltigkeitskriterien und Gemeinwohlleistungen orientierten Vergabekriterien für die Verpachtung landwirtschaftlicher Flächen in öffentlichem oder kirchlichem Eigentum,
 - + Anpassung von Ausschreibungsverfahren mit entsprechenden Kriterien,
 - + Förderung und Anreize sowie Aktionen und Angebote für Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung,
2. im Schwerpunktbereich Naturschutz und Erhalt der biologischen Vielfalt z. B. durch
- + Erhalt, Schutz und Förderung von Landschaftselementen und Habitaten mit besonderer Funktion wie Auen, Hecken, Feldrainen und Agrarholzstrukturen,
 - + Inanspruchnahme von Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen, Vertragsnaturschutz und pro-duktionsintegrierter Kompensation für Erhalt und Förderung von Ökosystemfunktionen und resultierenden Ökosystemleistungen,
 - + ökologische und ästhetische Aufwertung sowie Öffentlichkeitsarbeit für Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für Leistungen und Wert von Flächen sowie
3. im Schwerpunktbereich Kohlenstoffspeicherung z. B. durch
- + lokales Wassermanagement für die Etablierung von Moorbodenflächen als natürliche Koh-lenstoffsenke,
 - + Erhöhung des Flächenanteils für Agroforstsysteme für Kohlenstoffspeicherung in Gehölzen und Böden,
 - + Anreize für und Förderung von Humusaufbau und -erhalt auf Ackerböden, auch durch Maß-nahmen zur Verringerung von Wind- und Wassererosion zur Förderung der Biomassepro-duktion, z. B. durch Humus(aufbau)zertifikate).

4.2 HANDLUNGSFELD 2: KLIMASCHUTZ- UND -ANPASSUNG ALS SCHLÜSSEL FÜR NACHHALTIGE KOMMUNEN

Durch eine abgestimmte Planung in den Themenfeldern Wohnen und Bauen, Verkehr und Mobilität, Naturschutz und Freizeit zwischen Stadt und Land bzw. zwischen benachbarten Kommunen können Synergien erzeugt und Zielkonflikte reduziert werden. In Folge dessen können nicht nur Flächenneuanspruchnahme, negative Auswirkungen und Kosten in diesen Bereichen reduziert werden, sondern auch Beiträge zu Klimaschutz und Klimaanpassung geleistet werden.

Durch ein gemeinsames bzw. abgestimmtes Vorgehen in den Schwerpunktbereichen Wohnen, Verkehr und Grünraumversorgung können Kommunen und Regionen verschiedene Klimaadaptions- und -mitigationsleistungen erbringen und insbesondere zu den SDGs 13 sowie 11 und 12 Beiträge leisten.

Auf regionaler und kommunaler Ebene umsetzbare Maßnahmen zu Klimaschutz und -anpassung beinhalten insbesondere

1. im Schwerpunktbereich Wohnen z. B.:

- + die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsflächen und Flächenversiegelung zum Schutz der natürlichen Bodenfunktionen für die Kohlenstoffspeicherung, z.B. durch
 - Erhöhung der Wohneinheiten pro Baulandfläche,
 - Reduzierung von Flächennutzungskonkurrenzen durch Multicodierung von Flächen,
 - Nutzung von Innenentwicklungspotentialen und Gebäudebestand,
 - Steigerung der Erreichbarkeit und Attraktivität leerstehenden Wohnraums, v.a. im Umland,
 - Wiederverwendung und Recycling von Bauteilen und -material,

2. im Schwerpunktbereich Verkehr z.B.:

- + Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs durch
 - Ausbau des Rad- und Fußverkehrs und
 - gute Erreichbarkeit, Zuverlässigkeit und Praktikabilität des öffentlichen (insbesondere des schienengebundenen) Personennahverkehrs und Güterverkehrs für alle,

- + kurze Wege durch höhere Nahversorgung und gute Erreichbarkeit örtlicher Infrastruktur nach dem Prinzip der 15-Minuten-Stadt,
 - + Verringerung von Pendelverkehr durch die kombinierte Planung von Wohnen, Leben und Arbeiten,
3. im Schwerpunktbereich Grün- und Freiräume z.B.:
- + Erhalt und Schutz von Naturräumen und ökologisch wertvollen Flächen als Erholungsraum und für die Bereitstellung von Ökosystemleistungen,
 - + nachhaltige Gestaltung und sozial-ökologische Aufwertung von Siedlungsbereichen mit (Teil-)Entsiegelung, Begrünung und Maßnahmen zur Klimaanpassung zum Erhalt der Lebensqualität für alle, insbesondere im Hinblick auf Hitzestress und Trockenheit,
 - + Schaffung blau-grüner Infrastruktur nach dem Prinzip der Schwammstadt für klimaangepasstes Wassermanagement.

5. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die in Stadt-Land-Plus erarbeiteten und untersuchten Ansätze und Maßnahmen sollen einen Startpunkt darstellen und mit der Checkliste einen Rahmen geben, der von diversen Akteur:innen um weitere Handlungsfelder, Ansätze und Maßnahmen erweitert und ergänzt werden soll.

Die Entwurfsfassung des Berichts soll auf Basis der Diskussionsergebnisse des letzten Stadt-Land-Plus-Workshops zum Thema SDGs überarbeitet und finalisiert werden. Die finalen Ergebnisse werden in synthetisierter Form in eine wissenschaftliche Fachveröffentlichung in englischer Sprache einfließen und in einem wissenschaftlichen Fachjournal veröffentlicht, so dass sie auch der internationalen wissenschaftlichen Community zur Verfügung gestellt werden können.